

[44]

Den Herrn im Hause.

Humoristischer Roman von Heinrich Volzrat Schumacher.

Mit dem Freiherrn schien seit Vette's Verlobung eine Veränderung vorgegangen zu sein. Vette's Verlobung eine Veränderung vorgegangen zu sein. Vette's Verlobung eine Veränderung vorgegangen zu sein.

Hast du ihn auch wirklich gern, Vette? Und jedesmal wirkliche Liebe mit demselben Ehepaar? Sein Gesicht erhellte sich beim und seine Hand strich für einen Moment über ihren blonden Scheitel.

Schon früh morgens pflegte er zu beginnen. Dann war der Kaffee zu heiß, dann zu kalt; dann rührte der erste Ural-Kaviar aus der Elbe her, dann war das Mittagessen verkommen, dann verfallend, dann fräuliches, aber immer ohne Grund. Und die Charrette war ein ganz gewöhnlicher Kartoffelstiel, die Havana zu fünfzig Pfennigen das Stück.

Vette hatte Erhard Waldek seit ihrer Verlobung nicht wieder gesehen, sie vermied es gesellschaftlich, ihm zu begegnen, und er schien von demselben Verlangen befielen. Er hatte sich nun doch bei Vater Kerstin eingemietet und ging von seiner Wohnung durch eine kleine Thür direkt in den Auenthal, so daß er die eigentlichen Wohnräume des Schlosses gar nicht berührte.

Der v. Rohndorf schien sich nichts aus dem „Lindant dieses Böbels“ zu machen, er fuhr fort, tagtäglich ruhelos durch die Gänge und Zimmer des Schlosses zu streifen und nachts mit Engstrand, „Schwundschloß“ zu spielen. Denn was das Letztere anbetraf, so hielt er es, wie er öfters erklärte, für ein ausgezeichnetes Mittel gegen das Fettleiben und damit gegen das Anwachsen seiner Familienkraft.

Seine zweite Lieblingsbeschäftigung suchte der Freiherr vor seiner Tochter ängstlich zu verheimlichen. Aber Vette's scharfen Augen war sie dennoch nicht entgangen. Sie hatte bemerkt, wie unruhig er jedesmal wurde, wenn die Stunde herannahte, da der Briefträger zu erscheinen pflegte, und war dann feinfühlernd aus dem Bette geeilt, um es dem Vater nicht zu zeigen, daß sie es wohl wußte, wie er dem Bote sogar bis an das Posthorn entgegenfuhrte, um dort die Postfächer in Empfang zu nehmen.

Und so lagen Engstrand und der Freiherr sich Nacht für Nacht im Zimmer des letzteren gegenüber, unzählige Partien spielend, bei denen sie etwas herauskam, nämlich Pflasterkraut rauchend, welches den hohen Raum mit seinem süßigen Aroma zum Ersticken füllte, und sich in ein tiefes Schweigen füllend, das nur dann einmal unterbrochen wurde, wenn einer von den beiden „Zwangszug“ oder „Vierzug“ oder „Partie“ sagte, der Baldier langsam und leise, der Freiherr schnell, laut und bissig.

Vette lächelte nur stillsinnig vor sich hin: Papa erwartete einen Brief von Mama! Mama aber war doch wohl ernstlich erzürnt; denn Tag um Tag verging sie färbig nach.

Nur Vette gegenüber mäßigte sich seine Stimme, dieser kleinen, pöblich weich und sanft gewordenen Vette, die nach der Abreise von Frau Henriette die Leitung des gesammten Hauswesens in ihre freien resoluten Kinderhände genommen hatte.

Und der Freiherr wurde immer rauher und härtebiger gegen die anderen und immer gärtlicher gegen Vette.

Stieg Vette in den Keller oder auf den Boden, revidierte sie die Ställe oder schritt sie Gemüße im Garten, stets konnte sie sicher sein, ihren Vater in ihrer Nähe zu finden, wie er sie gedankenlos und forschend betrachtete. Sah er dann, daß sie ihn bemerkt hatte, so verschwand er lautlos, um nach einer Weile an einer andern verlockten Stelle wieder aufzutreten.

Als Vette nichts! Nur eine Zeitung! Vette hatte nichts entgegnet, aber gedacht hatte sie sich dabei doch etwas.

Und solange Herr v. Kuntelsberge auf Hohenbüch weilte, ließ der Freiherr Vette niemals mit jenem allein. Immer war er der Dritte, der schweigende Dritte. Wenn dann das Gespräch einmal für einen Augenblick ruhte, so wurde er unruhig, rühte auf seinem Stuhle hin und her und warf besorgte, prüfende Blicke von einem zum andern, bis Vette mit plötzlich aufflackernder Lustigkeit das feste Thema der Unterhaltung wieder aufnahm: wie sie sich, eifrig verberathet, eintrüben, wo sie wohnen, welche Reisen sie machen, was für Gesellschaft sie bei sich haben und welche Möbel und Kleider sie kaufen wollten.

Als Vette nach den Postfächer gefragt, erwidert: „Es gab nichts! Nur eine Zeitung!“ Vette hatte nichts entgegnet, aber gedacht hatte sie sich dabei doch etwas.

Dann schien der Freiherr sich zu beruhigen, ja, es kam wohl einmal vor, daß er ein Wort in das Gespräch warf, einen Rath, eine Warnung oder auch eine kurze Schilderung dessen, was er selbst bereits gesehen.

Weden Morgen aber und jeden Abend wiederholte sich seine drängende Frage:

Weden Morgen aber und jeden Abend wiederholte sich seine drängende Frage:

„Fräulein Vette von Rohndorf zu Hohenbüch,“ hieß die Aufschrift und das Couvert war zerkernt und auch ein wenig beschmutzt, wie wenn jemand es längere Zeit in der Tasche

dort in diesem Zweige eines praktischen Sportes systematisch angebahnt. Nächstlich unternehmen diesen ein größeres Abenteuer, und dieselbe war stets von höchstem Erfolge begleitet.

Was man gewohnt ist! In den „Monatsblättern“ des berühmten Prof. Säger veröffentlicht Dr. Max Vogel einen Aufsatz über „gemüthliche und heilsame Kost“, dem wir folgende sehr beachtenswerthe Stelle entnehmen: Der Gegenstand welchen geworden und wirksamsten, zwischen gemüthlichen und unbewußten Vegetationen hat mich oft nachdenken gemacht.

„Abel's Bruder.“ Fragt jüngst in Leipzig der Lehrer einen kleinen WC-Schützen, wie der Bruder von Abel hieß, worauf der kleine Karl, dem bereits klar ist, daß auf ein A ein V folgt, prompt antwortete: „Vedel“.

„Schwacher Trost.“ Dichter: „Sie haben mir ja mein Stück zu zuzumengeliefert, daß nichts davon übrig geblieben ist.“ Theaterdirektor: „Das werden wir aber auch ausfüllen!“

Wissenschaft. Kunst. Literatur. Von Joseph Kürschner wird eine getragene umgekehrte Ausgabe seines Buches: Der neue Reichsstaat vorbereitet. Bei d. r. tabellösen, auf Grund reicher Erfahrungen von 1890 ausgearbeiteten Organisation wird voraussichtlich diesmal die Ausgabe des für jeden Deutschen unerschwinglichen Buches Verlangt werden möglichst umgehend auf dem Wege folgen.

Barrenwetten in England. Die neuerdings wieder kräftig wachsende Gewerbe, absonderliche Wetten einzugehen und unter dem Jubel der zuzuhauenden Barren oder Nichtbarren auszusagen, ist seine Erscheinung der Neuzeit. Bereits vor 70 Jahren in Aufnahme anderer Völkern, ist nun diese Wette auch in England zum Ausbruch gekommen. Den Anfang machten zwei Bürger von James, ein Schuhmacher und ein Schneider. Sie wetteten miteinander, wer die häufigsten Fragen schneiden könne. Die Wette wurde im Wirthshaus ausgegeben, der Preis war eine halbe Tonne Tabak. Bereits war der Schuhmacher dem Schneider um drei Fragen voraus, als ein Mann, der eine halbe Wette auf den Sieg des Schneiders gemacht hatte, letzterem durch Will zum Siege verhalf. Er näherte sich ihm heimlich und trat ihm während so besch auf die Hinteraugen, daß der Schneider vor Schmerz eine gewaltige Grimasse schütt, die von dem Schuhmacher nicht zu übersehen war, und welcher daher vom Schiedsgericht der Preis zuerkannt wurde.

Die Sittenlehre der evangelischen-lutherischen Kirche nach deren Bekenntnisschriften zusammenhängend dargestellt von Dr. W. V. Barthelemy (Hannover-Verlag, Wang & Lange). W. Heimanns's gesammelte Romane und Novellen 55-61 Hefen. Leipzig, E. Kell's Nachfolger.

Der Militärstrafprozess in Deutschland und seine Reform. Von Dr. jur. von Mark. Erste Hälfte Berlin, H. von Decker's Verlag.

Das Abendmahl. Eine Erzählung aus der Zeit Christi von H. G. Greinz (Gießen, Barmeister).

Ueber die Verkündigung des Evangeliums in die neue Zeit. Von Christoph Schrempf (Zürich, Dr. Zerkow's Verlag). Geschichtliche Erzählung für die reifere Jugend von G. von der Grotte (Weipzig, H. Werber).

einander gefügt, so daß auf die Weise ein tauchartig bewegliches, also auf ein Klotzstück recht wohl aufweisbares Ganze entsteht. Recht schöne Muster, die wirklich ganz reizende Zeichnungen und Zusammenstellungen der Farben beinhalten, waren vor kurzem im Palais Royal zu Paris ausgestellt. Durch diese Glas-Houseaux lassen sich, dem Geschmack der Käufer entsprechend, ganz wunderbare Lichteffekte erzielen.

„Abel's Bruder.“ Fragt jüngst in Leipzig der Lehrer einen kleinen WC-Schützen, wie der Bruder von Abel hieß, worauf der kleine Karl, dem bereits klar ist, daß auf ein A ein V folgt, prompt antwortete: „Vedel“.

„Schwacher Trost.“ Dichter: „Sie haben mir ja mein Stück zu zuzumengeliefert, daß nichts davon übrig geblieben ist.“ Theaterdirektor: „Das werden wir aber auch ausfüllen!“

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Von Joseph Kürschner wird eine getragene umgekehrte Ausgabe seines Buches: Der neue Reichsstaat vorbereitet. Bei d. r. tabellösen, auf Grund reicher Erfahrungen von 1890 ausgearbeiteten Organisation wird voraussichtlich diesmal die Ausgabe des für jeden Deutschen unerschwinglichen Buches Verlangt werden möglichst umgehend auf dem Wege folgen.

Reichhold's Handlexikon der Naturwissenschaften und Medizin, bearbeitet von A. Rebe, Dr. W. Schaff, Dr. G. Huber, Dr. B. Vöhring, Dr. G. Meier, Dr. G. Schick, Dr. S. Reichhold und G. Wendt. Lieferung 13 bis 15 & 16. Hfte. Verlag von H. Reichhold, Frankfurt a. M.

Reichhold's Handlexikon ist ein ausgezeichnetes Nachschlagewerk, das eigentlich nie im Stiche läßt. Trotz seiner Kürze bietet es mehr als die meisten Lexikons, in denen wir häufig vergeblich Erkärfungen vermischen, die sich in dem bevorzogenen Werke finden. Man ist nicht genugungen inwendige Auseinandersetzungen durchzuführen, um endlich das Gemüthliche zu finden, sondern gleich bei dem Stichwort ist prägnant gefasst, was man gerade wissen will. Ein wesentlicher Vortheil ist, daß auch die Lebensgeschichte (Ethnologie) aller aus dem Griechischen, Lateinischen und anderen fremden Sprachen stammenden Fachausdrücke der Medizin, Zoologie, Botanik u. gegeben wird. Daß das Werk die neuesten Gegenstände, soweit sie überhaupt bekannt geworden sind, berücksichtigt, ist für den Industriellen und jeden Fachmann von dem allergrößten Nutzen.

Die vom Harzklub herausgegebene Routenkarte der wichtigsten Fahrtrassen, Touristenwege, sowie Post- und Dampfbahnen im Harz ist loeben erziehend. Die Karte hat sich bei allen Harzreisenden als zuverlässigste Führer eingebürgert. Ein besonderer Vorzug dieser hübschen Karte ist die Beigabe von Tabellen, mittels deren die Länge der Wege zwischen den einzelnen Ortschaften leicht berechnet werden kann. Zu beziehen ist die Karte für den Preis von 25 Pf. durch Quack's Buchhandlung in Quedlinburg.

Eingegangene Bücher. Besprechung nach Auswahle vortheilhaft:

Die Sittenlehre der evangelischen-lutherischen Kirche nach deren Bekenntnisschriften zusammenhängend dargestellt von Dr. W. V. Barthelemy (Hannover-Verlag, Wang & Lange). W. Heimanns's gesammelte Romane und Novellen 55-61 Hefen. Leipzig, E. Kell's Nachfolger.

Der Militärstrafprozess in Deutschland und seine Reform. Von Dr. jur. von Mark. Erste Hälfte Berlin, H. von Decker's Verlag.

Bei die Reaktionen verantwortlich: Albert Gering in Galle.

Druck und Verlag von Otto Gendel in Galle a. d. S.



umhergetragen. Sonst aber völlig intakt, nur das Datum des Poststempels war sorgfältig auskratzt.

Welche Tantalusaliquen mußte Papa in diesen letzten Tagen ausgehandelt haben!

Was Frau Henriette — denn von ihr war der Brief wirklich — geschrieben haben?

Vier ganze Seiten voll von sanften Bormühen und liebevollen Ermahnungen. Mit „Ulta sagt mir eben ...“ begann er — und schlängelte sich von Litta's „unglücklicher, betrügerischer Verlobung“ zu einem Namen bin, einem Namen, welcher der Lesenden das Blut in das Köpfchen und die Thränen in die Augen trieb. Doch sie hatte sich dann tapfer bezwungen, hauptsächlich durch ihre Verwunderung darüber, daß auf diesen langen vier Seiten niemals die anderen Namen „Papa“ und „Hellmut“ vorgekommen waren. Bis sie noch einmal in dem hastig aufgerissenen Couvert nachgesehen.

Und da, in der unteren rechten Ecke hatte er gestekt, der bedeutungsvolle Bettel.

Wir haben Hellmut's frühere Pientenantwortung bezogen, die er verlassen hat, um in die Fabrik überzusiedeln, deren Ingenieur er seit gestern ist, nachdem sein Abschied eingetroffen. Hellmut ist ein durch und durch prächtiger Mensch, auf den alle Eltern stolz sein dürften. Noch prächtiger fast ist das Mädchen, welches er liebt, ein Fräulein Bettina Bernide, die ihre frange Mutter durch Stundengehen ernährt und dabei noch einem Bruder das Studium der Medizin ermöglicht. Sie hat nur einen einzigen Fehler, einen unbändigen Stolz, der es ihr, wie sie sagt, verbietet, die Hand eines Mannes anzunehmen, der nicht auf die Einwilligung seiner Eltern rechnen darf. Ich hoffe ihr jedoch bereits die größere Hälfte dieses Stolzes ausgeredet zu haben durch den Hinweis sowohl darauf, daß es der herrliche, heilige Beruf des Weibes ist, diejenigen glücklich zu machen, die es lieben und die es liebt, wie auch auf die Geschichte meiner eigenen Heirat. Besonders durch letztere. Denn, Litta, auch Du wirst es wohl noch nicht wissen, daß es mich ungeborene, lange Kämpfe gekostet hat, bis mein Vater seine Einwilligung zu meiner Verlobung mit Deinem lieben Papa gegeben hat. Und bis heute habe ich diese Kämpfe noch nicht bereut. — Doch nun, mein gutes Kind, habe ich eine große, bedeutende Bitte an Dich, deren Ausführung ich Deiner kindlichen Liebe überlasse: sühne es Deinem Vater nahe zu legen, daß ich bei meiner letzten Unterredung vieles im Zorn und in der Angst gesagt habe, was ich jetzt tief beklage, was auch nicht der Wahrheit gemäß ist. Dies alles nehme ich nun, heilige Verzeihung erbittend, zurück. Was ich jedoch nicht zurücknehmen konnte, das sei meine Anstiftung über Hellmut und die projektirte Vermählung mit Herrn von Kumpfsberge. Sage meinem guten, einzigen Nechus, daß er nicht wollen dürfe, daß eine Frein von Hochmuth sei, ihr Wort breche, daß es die vornehmste Pflicht einer Mutter sei, ihr Kind wahrhaft glücklich zu machen und daß in unserem Falle dieses

wahre Glück nicht in der Aufrechterhaltung unserer äußeren Ehre, sondern in der Befriedigung von Herz und Seele liege. Sage ihm, daß ich gern, ach, so gern zu ihm zurückkehren würde, daß ich stets nur an ihn denke. Und wenn Du ihn küssest, so küsse ihn auch einmal für mich mit! Laß es ihm an nichts fehlen, Litta; achte darauf, daß er seine Lieblingsgewohnheiten nicht entbehrt, überwache Vertha, daß sie nicht wieder in ihre alten Fehler verfällt, ihm das Kopfkissen seines Bettes zu niedrig zu legen, und beim Kochen, Litta, — seine Lieblingspreiseisen habe ich im Kochbuch roth angezeichnet, und einige davon, die nicht darin stehen, sind in dem kleinen blauen Heft notirt, welches in der rechten Schublade des großen Küchentisches liegt. Vor allem nimm an die Brateniaucen stets eine halbe Messerspitze echten Rosenpaprika, den er sehr liebt, seitdem er Ungarn bereiste. Ach, wenn ich doch bald wieder bei Euch sein könnte! Aber ich habe geschworen und — Werner Rudnow ist gestern wieder abgereist; er ist ein ausgezeichnete Mann, mit dem Ulta sehr glücklich sein würde. Hellmut's ehemaliger Regimentscommandeur sprach Werner fast freundschaftlich liebenswürdig an. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich erst, daß Werner Major des Regiments ist, in dem der Oberst früher als Major gestanden hat. „Sie werden einen der ehrenhaftesten Männer zum Gatten haben,“ sagte er beim Scheiden zu Ulta. Er hielt sie wohl schon mit Werner verlobt! — Doch nun leb' wohl, meine Litta, beherzige, was ich Dir im ersten Briefe geschrieben habe, antworte bald und sei innigst begrüßt und geliebt von

Deiner Dich liebenden Mutter

Henriette.

P. S. Sieh auch stets nach, ob Poch Papa's Kleider gut abblüht. Du weißt, Papa mag seine Schmuckstücke sehen. Das Benzin steht in der großen braunen Flasche auf meiner Waschtiselle.“

Litta's Vermittlerrolle also begann. Aber durfte sie, das Kind, offen über einen so delikaten Gegenstand mit dem Vater reden, wie es dieses unglückliche Zerwürfniß mit der Mutter war?

Sie sann lange hin und her. Endlich hatte sie einen Entschluß gefaßt. Sie wollte lieber nicht reden. Dafür aber wollte sie —

Als der Freier nach dem Morgenkaffe von Fenster seines Zimmers aus Litta in den Garten sah, bemerkte er, daß gerade vor der Gitterthür etwas Weißes zu Boden flatterte und dort liegen blieb. Er eilte hinaus, es aufzuheben und Litta zuzustellen. Doch zufällig blieb sein Blick auf der Unterschrift des Briefes — denn jenes weiße Etwas war ein Brief — hatten.

Es war der einzige Brief ihrer Mutter, den Litta ihrem späteren Gatten nicht zu zeigen vermochte, da er niemals ihrer Sammlung einverleibt war.

(Fortf. folgt.)

die andere, und seines Kamm's versehen vom andern, so leise wird's gepredert.

In der Nacht verläßt Klaus die Heimath und all sein Glück darinnen.

Der Morgen mit seinem Nichte findet Christiane noch in tiefem, seltsam Schläfe. Erst viel später, als sich der Vater zärtlich zu ihr herunterbeugt, schlägt sie die Augen auf.

Mutter, ist denn alles — alles wahr? Ist er nun wirklich fort? fragt sie mit weicher Schmelze im Ton.

„Ja, mein Kind; dein Freund ist wohl fort, aber einsam soll es dir doch nicht um Herz werden. Du hast Eltern, die dich mehr als ihr Leben lieben; gib ihnen dein Vertrauen, und du wirst, die Jahre eurer Trennung vergehen schnell.“

Diese herliche Theilnahme thut Christiane wohl.

„Ja, Vater,“ sagt sie ernst, „ich will arbeiten und auf Gott vertrauen — und an euch — dich, lieber Vater — mich halten, dann geht's ja immer voran.“

Es hat sich so rath ein gereifter, nachdenklicher Zug um ihren Mund gelegt, und der Blick ist sanfter und stiller geworden, seit dem letzten Abend, der letzten Nacht —

Dann, als sie von Klaus's Eltern erfährt, daß er glücklich drüben gelandet ist, geht's noch besser; sie wird munterer, freischer wieder und singt manchmal leise vor sich hin.

Nur der Mutter tritt sie in dieser Zeit nicht nahe; ihr seht wohl das Verhältniß für eine solche gebührende Liebe. Einmal, als sie die Voranmit und fragt, ob Klaus sich denn mit ihr verlobt, ihr gelobt habe, daß er sie zu seinem Weibe nehmen wolle, und Christiane schlicht erwidert: „Mein, Mutter, ein einfacher Handwerker war's, der uns für's ganze Leben zusammen gab,“ da schüttelt sie den Kopf und meint, das wäre überdummt und seine selte Ausdru für die Zukunft, und unter diesen Umständen würde sie noch gar nichts für Christiane's eigenen Haushalt beschaffen.

„Das brauchst du auch nicht,“ antwortet die ablehnend, „Gott sei Dank! mein Klaus wird einmal nicht danach fragen, was ich ihm mitbringe, das weiß ich.“

„Nun, dein Vater thut's!“ find der Mutter scharfe Worte hierauf.

Und die kann Christiane nicht verstehen und nicht vergessen: sie sieht den Vater so oft mit einem sonderbar forschenden, fragenden Ausdruck an, aber sie schent sich, mit ihm darüber zu reden.

Von Klaus's Leben erfährt sie nur durch seine Eltern; er schreibt ihr nicht, das hatte er ihr vorher gesagt, und wenn sie auch nicht befragt, so ergiebt sie sich doch darein, ganz demüthig. Nur, als Weihnacht gefeiert wird, bekommt sie von ihm einen Brief und seine Photographie, und sie geht danach lange lang wie im Traume umher; aber er hat sie gebeten, nicht selbst ihm zu schreiben; der Brief wäre er in seine Hände, wenn er schon wieder mitten im Schaffen, im arbeitsigen Werktageleben stände, und wenn ihm dann von der Heimath geredet würde, von einem stillen, behaglichen Leben, von Schmelze und Liebe, dann würde er schwach, würde alle Kraft und Lust zum Arbeiten. „Wie man hier von früh an auf dem Plage sein muß und allein seinen Gedanken und am Abend für sich auch noch nicht rathen darf, um vorwärts zu kommen, davon hat du keinen Begriff, Gott sei Dank! Du wirst mich vielleicht wiedersehen als einen sehr gelalterten Mann, das heißt, ich meine ja nicht an Jahren, aber

förperlich, seellich wird man hier aufgezogen; furchtbar mitgenommen. Genüße du dein Leben, Kind, nach Zergerlichkeit, so will ich's; denn um meinetwillen soll sich niemand etwas verlagern. Und ein frohliches, gefelliges Leben erhält dich frisch und heiter und aufzuheben, und so will ich dich wiederfinden.“

Ob er sie nur noch unendlich lieb hat wie damals, als er von ihr ging? fragt sie sich ebenbü. Sie hat ja nicht gesehen, daß ihr Klaus, als er diese Worte schrieb, ein Kind weinte in seiner Hüften, einsamen Stube da drüben in der Fremde.

Als der Schwesterabend kommt, ist es ihr sehr einsam; sie geht bereitwillig auf den Wunsch der Eltern ein, den Anfang des neuen Jahres nicht zu erwarten. Es ist sogar noch sehr früh am Abend, als sie, wie müde werdend, ihre Kammmer aufsucht. Die Lampe, die sie mitgenommen und auf den Tisch gesetzt hat, erhebt gerade nur das schwachrothe Nachtsand auf ihm; die Stube fällt sie nicht mit ihrem Glanze aus. Mühenlang liegt das Mädchen, sich mit beiden Händen auf den Tisch stützend, bewegungslos da, nur ihre Augen wandern unruhig, bei scharfem Denken über die Gegenstände hin und wieder; sie sehen gar nicht müde aus, im Gegenheil, es ihnen zurückzubehaltenes Verlangen und Wünschen blüht aus ihnen heraus. Sie lauscht mit geübtem Athem in die Stube hinein, und als sie sicher ist, daß die Eltern zur Ruhe sind, tritt sie eilig an ein kleines, altes Schränkchen; aus einem seiner Fächer nimmt sie Litta, Feder und einige große, weiße Blätter. Die legt sie vor sich auf den Tisch und zieht einen Stuhl heran. „Er will zwar nicht, daß ich ihm schreibe, aber ich thue es doch, ich thau ja nicht anders,“ spricht sie leise zu sich selbst, und die Hände zittern ihr, als sie Zelle um Zelle, Blatt um Blatt schreibt.

Wenn sie am andern Tage hätte Rechenschaft ablegen sollen von dem Briefe stand, sie hätte es nicht gekonnt. So, wie sie in den einsamen Nachstunden sitzt, wie sie weißt, wie sie vergeht in Liebe und Verlangen, so schreibt sie dem Klaus, der am hellen, frohlichen Wintermorgen in abgenußter, müder Seelenstimmung den Brief empfangen soll.

Es ist fast 11 Uhr, als sie die Feder fortlegt und den Brief verliert. Aber ihre Thränen, ihr unklüßtes Weinen haben sich in ihm nicht ausgegossen; sie seht sich darnach, ihr noch keine aufgegeben und kann es doch nicht mehr thun. „Wie will ich jetzt nur schlafen können mit dem brennenden Ungen und Wangen und dem klopfenden Herzen! Sie macht das Fenster auf, das nach der Straße führt.“

Es ist keine herneheliche Schwesterknecht; die Laternen stehen in Nebel gehüllt durch den feinen Schnee, der leise und leicht herab fällt.

„Do ist in der Welt Rosenstein auch noch wach! Was hat denn der mit unterm neuen Jahre zu schaffen — der Jude! denkt Christiane für sich, als sie in die hellen Fenster des jungen Nachbarn sieht, der im Hause gegenüber einen Handel mit Seerentoffen betreibt; er hat weder Vater noch Mutter, lebt ganz allein, und deshalb wundert sich das Mädchen doppelt über seine einsame Feier.

Ihre Gedanken sind dadurch zerstreut und abgelenkt worden, und so schließt sie doch noch ein, ehe das neue Jahr das alte eingeholt hat. Das Gefühl ist tief, in der ebenen Lage, wieder bloß geworden, um die Wangen stehen sich dunfle Schattenlinien, und der Mond, der allmählig das Nebelgewöl durchdringt, küßt sie mit seinem sanften Lichte.“

(Fortf. folgt.)

Christiane Taidé.

Novelle von W. Behme.

Er hat sich von der Bank erhoben und ist vor Christiane hingetreten, die immer nur leise und wie verstimmt vor sich hin murren: „Nein, das geht nicht, das kann nicht sein, nein — ach, nein.“

Herr Gott! Vater! gib ihr doch Verständniß für das, was ich thue, thun muß! ruft er jetzt ganz außer sich; und die Art, wie er den Kopf vorkreuzt und sein Gesicht dem ihren so nahe bringt, daß beide Athem in einem einzigen Hauche verschwimmt, wie er ihr ansieht mit seiner ganzen hien Sehnsucht, wie er mit seinen Händen nach ihr greift, als wolle er sie umfassen und sie doch nicht berührt und die Hände fest aufeinander preßt mit leinem Knirschen, sagt's ihr mehr, als jedes Wort, daß er furchtbar leidet, und sie bricht in ein stampholtes Schluchzen aus, das ihren ganzen Körper erschüttert. Ihre Aufregung, das Jucken ihrer Glieder ängstigt Klaus unendlich; er hat es ja nicht gewußt, daß sie so schwach und erregbar ist, und mit großer Bärtlichkeit in der Stimme bittet er eindringlich:

Komm jetzt, Christiane, setz dich auf den Bank; wir wollen weiter gehen, das wird dir gut thun. Die Hand ist ihr so lädlich. Komm! O Gott — Christiane, komm doch!“

Er hat sie endlich von der Bank aufgezogen, und langsam, Hand in Hand, schlangen sie den Hofweg ein; manchmal bleiben sie stehen, wie zum Hüben, aber solche Momente ermüden Klaus

mehr, als sie ihm Ruhe geben, weil sie viel größere Kraft von ihm fordern. Sie reden nicht zusammen, nur einmal fragt Christiane ganz leise:

„Wann gehst du?“

„Sonnabend,“ erwidert er finster.

Als sie in die Stadt kommen, läßt er ihre Hand fahren und zwingt sich zu einer harmlosen Miene, denn es ist jetzt gerade genug Leben in der Straßen, daß ein junges, betäubtes Menschenpaar einer aufmerksamen Beobachtung preisgegeben wäre.

Nur Christiane kann sich nicht aufpassen: die ganze Woche ist sie einsilbig und zertrutt und voll Zucht vor der Trennung.

Und als der Freitag Abend kommt und Klaus besänftigen Abschied von ihren Eltern nimmt, daß sie die Stube verlassen; er fragt noch ihr, doch niemand weiß, wo sie ist. Da geht er in richtigem Athem auf der Hof zu ihrem ihm so gut bekannten Plakze aus ihren Kinderjahren; aber auf den gelichteten Brettern sitzt sie nicht, wie früher; hinter sie hat sie sich verhiert, auf der Erde zusammengekauert findet er sie in letztem, bitterlichem Beten. Er hat nicht mehr ihr wieder, küßt ihre wetzen Haare ganz sanft und kann es nicht mehr hindern, daß seine heißen Thränen sich mit den ihren mischen. Und als sie dann von Inanber lassen müssen, thum sie's ganz still.

„Behüte dich mir Gott!“ sagt der eine, und „Auf Wiedersehen!“

Punkte Zeitung.

Militärische Nachrichten. Mit dem Aufhören des Nordports in der germanen civilisirten Welt hält auch die Einführung und praktische Verwendung des Fahrades im militärischen Dienste gleichen Schritt. Vor allem ist es England, das Mutterland des Nordports, das moderne Fahrade zuerst im Kriegsdiens in Verwendung kam. Im Dreizehnte hielten eigene Nordfahrader-Batallone, aus welchen dann die tüchtigsten Fahrer für den Bedienungsdienst ausgewählt wurden. Um die Nordfahrader ihre Leistung zu Nord zu erproben, werden alljährlich eine Anzahl Militär-Mannschaften veranfaßt, und zwar gewöhnlich gelegentlich der großen Nordwettkämpfe der Sportvereine. Außer den gewöhnlichen Fahrern, bei welchen es nur auf Erzielung höchster Schnelligkeit ankam, finden auf den Wettkampfabenden auch höchst interessante Hindernisfahren statt. Bei solchen sind auf den Fahrabenden Hindernisse (Gräben, Hüden, hohe Säune etc.) angebracht, und in diesem Wettrennen mit es, die Mannschaften über die Hindernisse hinwegzubringen, im Momente des Absteigens Schiffe abzugeben und außerdem genügende Schnelligkeit zu entwickeln, als erster zum Ziele zu kommen. Demnach findet in England auch wieder das alljährliche Militär-Etappenrennen über 100 engl. Meilen statt, zu welchem ein hoher Militär einen werthvollen Nordweprenn geliefert hat, der alljährlich zu werden pflegt. Dieses Wettrennen für Gruppen von fünf Mann der Nordfahrader-Batallone. Die Austrittung hat aus Gewichte mit Pojonnet (bezw. Schaben), Militärkammern und Ordonnanz-Patronen mit 70 hohen Martin-Gewicht-Patronen zu versehen. Bei dieser Konkurrenz sind trotz der ungewöhnlichen Be-

lastung (im Vergleiche zu anderen Etappenrennen der Nordfahrader) wiederholt ausgezeichnete Resultate erzielt worden. Auch in Italien, der Schweiz, Spanien, Holland u. s. w. finden alljährlich große Militär-Mannschaften auf den Wettkampfabenden, stets gelegentlich anderer sportlicher Wettkämpfe statt. Das heutige solche größte Rennen in Italien, das W. wird gelegentlich eines Nordfahraderfestes vom 1. bis 10. Juni in Alessandria abgehalten; dieses Rennen steht ausdrücklich unter dem Befehl des italienischen Kriegsministeriums. Derartige Militärrennen in den genannten Ländern sind stets offen für Offiziere, getrennt von denen, die nur offen sind für die Mannschaften, bezw. für die Militärs, welche sich mit einer behenden Uniform für die militärische Nordfahraderabtheilung der Schweiz bezieht. Die Uniform wurde so leicht und bequem als möglich angenommen, jeder Obertrill vermeiden, das W. der Tornister in den Nachwegen vermeiden, das Rebergewicht so leicht als möglich hergestellt, und die Reize nur offen für unter den Anthen angenommen. Auch in der Vereinigten Staaten von Amerika ist für ein solches Wettkampfabenden schon sehr weit vorgeschritten, auch dort gibt es eigene Nordfahrader-Batallone, welche dem Präsidenten Cleveland bei der Fahrt zur Eröffnung der Weltausstellung in Chicago voranzuführen. In Oesterreich wurden, da hier das praktische Nordwaderk erst viel später an Ausbreitung gewann, bisher verhältnißmäßig wenig Versuche im militärischen Nordfahren gemacht; nur einzelne sich reitende, mackende Nordfahrader wurden bei den verschiedenen Mannschaften dem Dienste zugezogen. Am Freitag und Samstag der Wiener-Neustadt wird das Nordfahren sehr fleißig geübt, sowohl Offiziere, als auch Leute aus dem Mannschafstande werden

